



4 Erkelenz-Commerden.
Kannenbruchstücke
aus Südlimburgischer
Iridenware.

den Boden eingelassen – gut mit den Maßen der Standmulden übereinstimmt. Bei zwei Befunden an der Nordwestwand des Kellers 479 zeigte sich nach der Profilanlage eine eckige Verfärbung, die vom Kellerboden 0,90 m in die Tiefe führte. Hier waren vielleicht schlanke Amphoren oder Holzfässer zur besseren Kühlung vollständig in den Boden eingeschlagen. Alle Keller wurden planmäßig geräumt, es fand sich kein Gefäß *in situ*.

Der Keller 7 wies an der Nordwestseite eine längliche Hohlform ($2,30 \times 0,65$ m) auf. An gleicher Position befand sich im Keller 578 eine rechteckige Einlassung von $2,35 \times 0,88$ m, an deren Rand sich

eine dunkle Linie abzeichnete, die auf eine Holzverschalung zurückgeht. Eine Funktion zur Vorratshaltung ist anzunehmen.

Am Fundmaterial ist – anders als bei Grubenhäusern – eine Nutzung der Erdkeller zu haus- oder handwerklichen Tätigkeiten nicht abzulesen. Es überwiegt Keramik aus Südlimburgischer Produktion und Elmpter Grauware. Oft handelt es sich um Ware zweiter Wahl. Das Formenspektrum umfasst hart gebrannte Iridenware-Kannen und -Krüge des 13. Jahrhunderts (Abb. 4), teils mit Bemalung oder Rollstempelverzierung, teils engobiert, des Weiteren hohe Becher, Walzenbecher und kugelige Becher, außerdem Kugeltöpfe, Amphoren und Schüsseln. Zum ältesten Fundgut zählen einzelne glasierte Scherben des frühen 12. Jahrhunderts aus dem Produktionszentrum Andenne. Neben der Keramik bildeten nur die Mühlsteinfragmente aus Mayener Basaltlava in der Verfüllung des Kellers 578 eine nennenswerte Fundgruppe.

Die detaillierte Bestimmung der mittelalterlichen Keramik wird Marion Sarna M. A. verdankt.

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/Archaeonet GbR. – 2-3 M. Coenen/Archaeonet GbR. – 4 Z. Görür/Archaeonet GbR.

Stadt Köln

Die Judengasse in Köln. Stratigraphie einer Straße vom frühen bis zum späten Mittelalter

Katja Kliemann

1 Köln, Archäologische Zone. Überblendung des Ausgrabungsplanes mit dem Katasterplan 1863 (gelb); rot umrandet: freigelegte bzw. gut rekonstruierbare hochmittelalterliche Keller; hellrot gefüllt: frühmittelalterliche Keller.

Das mittelalterliche Judenviertel lag im Herzen der historischen Stadtmitte von Köln. Das ca. 14 000 m² große Areal, das nördlich, südlich und westlich an das Rathaus anschließt, wurde durch mehrere Straßen und Gassen begrenzt und erschlossen, darunter an der Ostseite die Judengasse (Abb. 1). Bis zum Zweiten Weltkrieg war ihr Verlauf als schmale Verbindungsgasse zwischen Obenmarspforten und dem nördlichen Rathausplatz im Stadtgefüge erhalten. In der Nachkriegszeit verlor die

Judengasse durch die Einrichtung der Platzfläche auf dem bis dahin bebauten südlichen Rathausplatz ihre Eigenständigkeit als Straße, nur ihr Name blieb. Die Judengasse wird seit dem Einsetzen 1135 der Schreinskarten (Verzeichnisse von Grundstücksge- schäften) in den Schriftquellen erwähnt. Bei den archäologischen Untersuchungen im südlichen Teil des Rathausplatzes sind die Kellermauern der ursprünglich hochmittelalterlichen Häuser an der Westseite der Judengasse z. T. erfasst worden (Abb. 1). Die





2 Köln, Archäologische Zone. Rechts die Judengasse mit dem obersten freigelegten Laufhorizont, links der jüngere Keller.

mittelalterliche Bebauung an der Ostseite der Gasse sowie die Straßenhorizonte sind aufgrund von tiefgreifenden Störungen im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Rathauses nach dem Zweiten Weltkrieg komplett zerstört worden. Eine Überblendung der Grundstücksgrenzen aus dem Katasterplan von 1863 mit den Grabungsbefunden zeigt, dass die mittelalterlichen Häusergrenzen in etwa den Grenzen des Katasterplanes entsprechen. Somit kann die Judengasse auf eine Breite von 3–3,50 m rekonstruiert werden.

Ganz anders zeigt sich die Situation im nördlichen Bereich des Rathausplatzes. Die heutige Platzanlage war, im Gegensatz zum südlichen Teil, lediglich

bis zum späten Mittelalter bebaut. An ihrer Ostseite entlang des Rathauses verlief die Judengasse. Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts wurden die Gasse und die daran anschließende westliche Bebauung und Hofflächen aufgegeben und ein Platz angelegt. In dieser Hinsicht sind die Erkenntnisse der Ausgrabungen eindeutig: Die bisher dort freigelegten hochmittelalterlichen Keller (Abb. 1) waren alleamt mit Schutt aus dem Pogrom 1349 verfüllt und danach nicht mehr wiedergestellt worden. Zudem hat der Wiederaufbau des Rathauses nach dem Zweiten Weltkrieg die Stratigraphie nicht komplett zerstört. So konnte zwischen einem hochmittelalterlichen Keller und dem historischen Rathaus auf einer Fläche von ca. 7 × 3 m die ehemalige mittelalterliche Judengasse freigelegt werden (Abb. 1–2). Moderne und teilweise tiefgreifende Leitungstrassen haben zwar den Verlauf der Gasse mehrmals gestört, ermöglichen aber auf der anderen Seite einen Einblick in die Stratigraphie. Nach Entfernung der modernen Leitungsverfüllungen konnten mehrere bis zu 1,80 m hohe Erdblöcke präpariert werden, die eine stratigraphische Sequenz vom 4. bis zum 14. Jahrhundert aufweisen (Abb. 3). Unter anderem gelang es in zwei ausgewählten Blöcken, sechs bis maximal 0,10 m hohe Laufhorizonte zu dokumentieren. Ihre Oberflächen bestanden aus kleinen Kieseln (etwa 2–8 cm), Ziegelbruch (bis 10 cm), Mörtel, aber auch Knochen oder kleinen Steinbruchstücken wie Tuff (bis 12 cm), alles nicht sehr dicht verlegt bzw. verdichtet. Sie waren zu meist in eine mehr oder weniger reine Sandlage eingebettet worden. Zwischen den einzelnen Straßenhorizonten befanden sich unterschiedlich hohe Aufplanierungen. Die nicht sehr stark befestigte Oberfläche spricht für die geringere Bedeutung, die diese Gasse im Gefüge der Stadt hatte.

Die stratigraphische Abfolge (Abb. 3) in der Judengasse zeigt ganz unten die Reste der rheinseitigen Frontmauer der Porticus des Praetoriums aus der letzten Phase (ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts). Darüber liegen Aufplanierungen für einen Estrichboden, der auf die Praetoriumsmauer Bezug nimmt und darauf hinweist, dass dieses Gebäude weiter in Nutzung war. Die Ausdehnung des Estrichbodens ist an drei Seiten durch tiefgreifende jüngere Befunde gestört, sodass die dazugehörige Bebauung nicht ermittelt werden kann. Der Estrichboden wird aufgegeben und durch eine Schicht überlagert, in der sich zwar keine Keramik, dafür aber das Fragment einer Bauplastik aus Kalk aus dem 6.–7. Jahrhundert fand (Abb. 4), das somit ein „ante quem“-Datum für diesen Estrich liefert. Darüber liegen die Laufhorizonte A bis D. Da sie von zwei in spärlichen Resten erhaltenen Kellern geschnitten werden (ältere Keller), müssen sie sich ursprünglich weiter ausgedehnt und zu Gebäuden Bezug gehabt haben, die nicht mehr vorhanden sind. Eventuell waren diese Oberflächen aber auch Teil

Aufplanierung (14. Jh.)
Laufhorizont F (12. Jh.)
jüngerer Keller (10.–12. Jh.)
Laufhorizont E (9.–10. Jh.)
älterer Keller (9. Jh.)
Laufhorizont D (9. Jh.)
Laufhorizont C (9. Jh.)
Laufhorizont B (9. Jh.)
Laufhorizont A
Aufgabe Estrichfußboden (Bauplastik 6.–7. Jh.)
Estrichfußboden (nimmt Bezug auf das Gebäude des Praetoriums)
Nutzung nicht mehr als Praetorium
Praetorium Phase IV (ab 2. Hälfte 4. Jh.)

3 Köln, Archäologische Zone. Schematische Darstellung der Stratigraphie in der Judengasse; ocker: Gebäudephasen; blau: Laufhorizonte.



4 Köln, Archäologische Zone. Funde aus der Judengasse. **a** Keramik aus der Planierung unmittelbar unter Laufhorizont D, 9. Jahrhundert; **b** Keramik aus dem Laufhorizont E, 9.–10. Jahrhundert; **c** Keramik aus einer Planierung zwischen Laufhorizonten B und C, 9. Jahrhundert; **d** Bauplastik aus Kalkstein, 6.–7. Jahrhundert.

einer Platzfläche. Eindeutig in Verbindung mit den älteren Kellern steht der an diese heranziehende Laufhorizont E. Aufgrund der Keramik können die Befunde allgemein in das 9. bis 10. Jahrhundert eingeordnet werden (Abb. 4).

Ein weiterer (jüngerer) Keller wird später unter Beibehaltung der Straßenflucht errichtet. An diesen zieht der Laufhorizont F heran, der aufgrund von wenigen Scherben (Faststeinzeug) in das 12. Jahrhundert datiert werden kann. Überlagert wird dieser durch mehrere Planierungen mit Keramik aus dem 14. Jahrhundert, die entweder einen weiteren Laufhorizont oder aber bereits die Platzoberfläche ab dem späten Mittelalter andeuten.

Mehrere Pfostenlöcher durch die Laufhorizonte B und F können in Verbindung mit Vorbauten entlang der Häuserzeile stehen. Bemerkenswert ist zudem, dass die Kellermauern zur Gassenseite vorspringen und sich damit die Führung der Judengasse nach Nordosten und ihre Einmündung in die heute noch existierende Bürgerstraße andeuten (Abb. 1).

Die jüngeren Keller und Laufhorizonte können anhand der schriftlichen Quellen dem jüdischen Viertel zugeordnet werden. Ob dies bereits für die Keller und Laufhorizonte aus dem 9. Jahrhundert zutrifft, ist z. Zt. anhand der Befunde und Funde nicht zu belegen. Unstreitig ist aber, dass das Gelände spätestens im 9. Jahrhundert städtebaulich neu strukturiert wird.

Parallelen zu den Laufhorizonten finden sich in Köln quer durch die Zeiten, beginnend in der Rö-

merzeit (z. B. Hohe Straße und Waidmarkt) über das frühe Mittelalter (insbesondere als Marktplatzoberflächen, beispielsweise am Heumarkt, aber auch als Straßenhorizonte, z. B. Kurt-Hackenberg-Platz) bis zum späten Mittelalter (Waidmarkt).

Herrn Marco Hocke, Grabungstechniker im Bereich der Judengasse, sei herzlichst gedankt für die wertvollen Hinweise und die exzellente Dokumentation der Befunde.

Literatur

G. Frasher, Ausgrabungen auf dem Waidmarkt in Köln 2004–2006. Bericht über die archäologischen Untersuchungen im Rahmen des Baus der Nord–Süd–Bahn (Rahden/Westfalen 2009). – S. Schütte/M. Gechter (Hrsg.), Von der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012 (Köln 2012). – M. Trier/F. Naumann-Steckner (Hrsg.), ZeitTunnel. 2000 Jahre Köln im Spiegel der U-Bahn-Archäologie (Köln 2012).

Abbildungsnachweis

1 E. Özcan/Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone. – 2 M. Hocke/Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone. – 3 K. Klemann/Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone. – 4 Chr. Kohnen/Stadt Köln, Dezernat für Kunst und Kultur, Archäologische Zone.